

› Geschichte der Philosophie: Analytische Philosophie

Sektionsleitung: Mark Siebel

Dienstag, 30. September	ULB 101
<p>14:45–15:15</p> <p>Peter Bernhard (Jena)</p> <p>Positionen im „Komitee für Vereinheitlichung der logischen Symbolik“</p>	<p>Schon die Programmschrift des Wiener Kreises betonte die Wichtigkeit „einer von den Schläcken der historischen Sprachen befreiten Symbolik“ für die angestrebte Einheitswissenschaft. Auf dem ersten Internationalen Kongress für Einheit der Wissenschaft 1936 konstituierte sich dann ein „Komitee für Vereinheitlichung der logischen Symbolik“, bestehend aus Carnap, Neurath, Bernays, Gödel, Tarski, Łukasiewicz, Scholz, Hempel, Behmann, Helmer und Lindenbaum, zu dem später noch Russell, Ackermann und Jørgensen hinzustießen. Dieser Arbeitsausschuss erstellte und diskutierte einen Katalog aller Zwecke, die die Symbolik der modernen Logik zu erfüllen habe, untergliedert in die Rubriken (1) Sinndarstellung, (2) Rechensymbolik, (3) axiomatische Methodik und (4) logische Syntax. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs kam die Diskussion allerdings rasch zum Erliegen, so dass ein einvernehmliches Ergebnis aufgrund der äußeren Umstände letztendlich nicht erzielt werden konnte. Der Vortrag rekonstruiert die damaligen Positionen und geht der Frage nach, was davon in die mittlerweile erfolgte DIN-Norm 5473 eingeflossen ist.</p>
<p>15:30–16:00</p> <p>Stefan Brandt (Erlangen)</p> <p>Sellars and Quine on Empiricism and Conceptual Truth</p>	<p>I compare W. Sellars's and W. V. Quine's criticisms of logical empiricism; specifically, Quine's attack on the analytic-synthetic distinction and Sellars's attack on the so-called 'myth of the given'. I criticise the view, advocated by Richard Rorty and Michael Williams, that Sellars's and Quine's arguments are complementary. I show that, to the contrary, Sellars's criticism of the given assumes the analytic-synthetic distinction and is, hence, incompatible with Quine rejection of that distinction. I then present Sellars's account of analytic or conceptual truths and show that it is immune to Quine's criticisms. I conclude by comparing Sellars's positive picture of empirical knowledge with that of Quine.</p>
<p>16:15–16:45</p> <p>Anke Breunig (Halle)</p> <p>Sellars liest Carnap – Zwei Theorien sprachlicher Bedeutung</p>	<p>Carnaps frühe Theorie sprachlicher Bedeutung, die dieser in dem Werk Logische Syntax der Sprache (1934) entwickelt, hatte großen Einfluss auf den jungen Sellars. In Auseinandersetzung mit dieser Konzeption entwickelt Sellars seine eigene, inferentialistische Bedeutungstheorie. In meinem Vortrag zeige ich einerseits auf, welche Ideen Sellars von Carnap übernimmt. Andererseits stelle ich dar, inwiefern diese Ideen im Kontext von Sellars' Theorie eine tiefgreifende Transformation erfahren. Der wichtigste Unterschied zwischen Sellars und Carnap liegt in ihrem jeweiligen Sprachverständnis: Während Carnap vom Gebrauchsaspekt von Sprache abstrahiert, rückt Sellars diesen Aspekt ins Zentrum seiner Theorie. Ich behaupte in meinem Vortrag, dass Sellars nicht mit dem Geist von Carnaps Theorie bricht, wenn er Carnaps Sprachverständnis zurückweist. Vielmehr glaubt Sellars, nur so die These vom Primat der Sprache retten zu können. Sellars' radikalster Kritikpunkt entpuppt dieser Lesart zu folge als der Versuch zu retten, was Sellars als den Kern von Carnaps Projekt ansieht. Meine Interpretation hat ein wichtiges historisches Ergebnis: Eine Rekonstruktion der Philosophiegeschichte des letzten Jahrhunderts, die Sellars und Carnap als Antagonisten darstellt, ist danach nicht haltbar.</p>

17:30–18:00

Tabea Rohr (Jena)

Eine Verwandtschaft, die nicht überschätzt werden sollte – Frege über Arithmetik und Geometrie

Während Frege sein Lebenswerk dem Versuch gewidmet hat, Arithmetik aus Logik herzuleiten und somit das Kantische dictum, Arithmetik sei synthetisch, zu widerlegen, stimmt er Kant in Hinblick auf die Geometrie zu. In den Grundlagen der Arithmetik heißt es: „In dem er [Kant, TR] die geometrischen Wahrheiten synthetisch und apriori nannte, hat er ihr wahres Wesen enthüllt.“ Arithmetik und Geometrie besitzen demnach einen unterschiedlichen erkenntnistheoretischen Status. Im Vortrag soll die systematische Relevanz dieser Eigenheit von Freges Philosophie der Mathematik herausgearbeitet werden. Als Textgrundlage dient insbesondere §13 der Grundlagen der Arithmetik. Dort argumentiert Frege für seine These, dass Arithmetik analytisch ist, indem er auf einen fundamentalen Unterschied zwischen arithmetischen und geometrischen Gegenständen hinweist. Geometrische Punkte seien homogen in Relation zu ihrer Position im Raum. Voneinander unterschieden werden können Punkte nur in Relation zueinander. Zahlen hingegen besitzen sie auszeichnende spezifische Eigenschaften, etwa eine Primzahl zu sein. Sie sind aus diesem Grund nicht homogen in Relation zu ihrer Position in der Zahlenreihe. Frege wendet sich damit, so die These des Vortrags, gegen die Kantische Idee, dass die Zahlenreihe auf der reinen Anschauung der Zeit beruhe. Diese Idee geht bei Kant mit der Vorstellung einher, man könne die Reihe der Zahlen mit einer Linie „figürlich machen“ (KrV B292). Hätte Kant recht, so müssten sich die Zahlen ebenso homogen in Relation zu Ihrer Position in der Zahlenreihe sein, wie die Punkte in Bezug zu ihrer Position im Raum. Dies ist nach Frege nicht der Fall, weswegen es für ihn zumindest wahrscheinlich ist, dass die Arithmetik nicht auf Anschauung beruht und folglich nicht analytisch ist.

18:15–18:45

Dorothee Schmitt (Bonn)

Logikpluralismus und Quines predicament of the deviant logician

In W.V.O. Quines Philosophie der Logik herrscht eine Spannung zwischen einerseits Elementen, die sie für Vertreter revisionistischer Logiken und Logikkonzeptionen anschlussfähig erscheinen lassen und andererseits seiner rigorosen Ablehnung nicht-klassischer Aussagenlogiken. Diese Spannung betrachte ich aus dem Blickwinkel aktueller Ansätze aus dem Bereich des Logikpluralismus, insbesondere dem von Otávio Bueno. Das Ziel ist dabei zu zeigen, dass gerade die Veränderungen in der Auffassung von Logik, die Quines Schriften geholfen haben auf den Weg zu bringen, seine Argumentation gegen nicht-klassische Logiken letztendlich untergraben. Anzusetzen ist dazu bei Quines wohl einflussreichstem Argument gegen nicht-klassische Logiken: seinem Vorwurf des Themenwechsels – gerichtet an die Vertreter nicht-klassischer Logiken. Das predicament of the deviant logician besteht laut Quine darin, dass dieser, sobald er alternative Regeln für z.B. die Verwendung der Negation vorschlägt, eben nichtmehr über Negation spricht, sondern über einen Junktor, den er frei erfunden hat. Quine hält hier an einem Logikbild fest – an einem Bild der einen, korrekten Logik, die im Hintergrund all unserer Schlusshandlungen steht – das durch die (einzig mögliche) Rolle der Logik in der radikalen Übersetzung und viele andere Elemente seiner Theorie als ein Überbleibsel logisch-empiristischen und noch früheren Gedankenguts erscheint, das mit seinen Revisionen und Kritiken des logischen Empirismus in Konflikt steht. Hier kann ein Blick aus der Perspektive aktueller Logikauffassungen Abhilfe schaffen. Zwar räumen sie den Konflikt nicht aus, aber sie können Quines Festhalten an dieser Logikauffassung, als eben das sichtbar werden lassen, was es ist: ein Festhalten an einem mit seinem eigenen Ansatz eigentlich schon obsolet gewordenen Logikbild.